

Christine Wakolbinger

# Mutterschaft und Personzentrierte Psychotherapie

**Zusammenfassung:** *Ausgehend von meinen ganz persönlichen Erfahrungen als Personzentrierte Psychotherapeutin und Mutter zweier Kinder stelle ich in diesem Artikel dar, wie Mutterschaft und Personzentrierte Psychotherapie sich gegenseitig befruchten können. Weiters gehe ich darauf ein, inwieweit Ergebnisse aus der Säuglingsforschung und klinischen Bindungsforschung zu mütterlichem Verhalten für die personzentrierte Theoriebildung förderlich sein können. Ich möchte Kolleginnen mit diesem Artikel ausdrücklich dazu ermuntern, diesen einzigartigen Erfahrungsschatz des Mutterseins selbstbewusst in ihr Selbstbild als Personzentrierte Psychotherapeutinnen zu integrieren.*

**Schlüsselwörter:** *Mutterschaft, Wechselwirkung Mutterschaft und Psychotherapie, Mütterlichkeit, Bemutterung*

**Abstract: Motherhood and Person-Centred Psychotherapy.** *Based on my very personal experience as person centred psychotherapist and as the mother of two children I show how motherhood and Person-Centred Approach are really stimulating each other. Furthermore I discuss to which extent the results of research in the fields of child development and attachment behaviour related to maternal behaviour could be useful for the further development of the person centred theory. I expressly encourage women to confidently integrate their unique wealth of experience to be a mother into their self-image as person-centred psychotherapists.*

**Keywords:** *motherhood, interaction of motherhood and psychotherapy, motherliness, mothering*

## Einleitung

Das Thema Mutterschaft und Psychotherapie ist für mich ein sehr persönliches Thema und beschäftigt mich, seitdem mein Mann und ich uns sehr bewusst vor sechs Jahren dazu entschlossen haben, noch ein zweites Kind zu bekommen. Wir haben eine heute siebzehnjährige Tochter und einen fünfjährigen Sohn. Im Zusammensein mit meinem Sohn merke ich immer wieder in verschiedenen Situationen, wie anders ich heute als Mutter im Unterschied zu vor zwölf Jahren fühle, denke, reagiere und handle.

In der Folge hat mich mein unterschiedliches Erleben und Handeln immer mehr auch theoretisch interessiert. Ich habe versucht, Literatur dazu zu finden, wie andere Frauen dieses Spannungsfeld von Mutterschaft und Psychotherapie erleben. Erstaunt habe ich festgestellt, dass kaum Literatur zu diesem Thema zu finden ist, bis auf einige wenige Aufsätze von Analytikerinnen, die sich aber mehr mit den Auswirkungen von Schwangerschaft auf die Analyse ihrer Klienten<sup>1</sup> beschäftigen. Mir wurde immer klarer, dass das Thema

Mutterschaft auf unserer psychotherapeutischen Landkarte ein blinder Fleck ist. Umso erstaunlicher für mich, da doch ein hoher Prozentsatz der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten Frauen sind, und viele davon auch Mütter. Bisher war jedoch diese Thematik in unserem personzentrierten theoretischen Diskurs nicht wirklich präsent.

So kam ich zum Entschluss, Mutterschaft und Psychotherapie in einem Workshop am Symposium: „Gestaltende und Vermittelnde Prozesse“ in Salzburg 2004 zum Thema zu machen. Ich danke an dieser Stelle allen Teilnehmerinnen des Workshops für ihre sehr hilfreichen Anregungen in der Diskussion und ihre Ermunterung, meine Gedanken und Überlegungen zu veröffentlichen.

Ich spreche in diesem Artikel ausdrücklich von Therapeutin-Sein und Mutter-Sein. Nicht, um Therapeuten und Väter auszuschließen, sondern weil sich in diversen Diskussionen, aber auch in der Forschung dazu (siehe neueste Ergebnisse der Bindungsforschung, Grossmann & Grossmann, 2002; Orlinsky et al., 1996) immer wieder herausstellt, dass Männer sowohl in Therapien, als auch als Väter oftmals anders fühlen und handeln als Frauen. Vielleicht aber regen meine Überlegungen Kollegen dazu an, sich mit Vaterschaft und Psychotherapie ebenfalls näher zu beschäftigen. In diesem

<sup>1</sup> Im Folgenden spreche ich aus Gründen der leichteren Lesbarkeit von Klienten. Gemeint sind selbstverständlich beide Geschlechter.